Mögliche interessante Fragestellungen zum Thema: Sprache – Neurobiologische, philosophische und nonverbale Aspekte

---

Worin besteht das Geheimnis der menschlichen Sprache?
Gibt es eine angeborene Universalgrammatik?

Ist Sprache ein Abbild der Wirklichkeit oder schafft Sprache Wirklichkeit?

Was ist der Linguistic turn – und hat er mir etwas zu bedeuten?

Wer war Ludwig Wittgenstein und was hat er uns zu sagen?

Wittgenstein, 1889 - 1951 war ein österreichisch-britischer Philosoph.
Er schrieb bedeutende Beiträge zur Philosophie der Logik und der Sprache.
Die jedoch – trotz Wittgenstein - bis heute unentschiedene Fragestellung ist:
Liefert Sprache ein objektives Abbild der Wirklichkeit
Oder
Ist sie eine Interpretation
Oder
Schafft sie Wirklichkeit?

Zur Beantwortung brauchen wir den Begriff Sprachskepsis. Er bezeichnet den Zweifel von Autoren und Philosophen des ausgehenden 19. / 20. Jahrhunderts, dass die Wirklichkeit objektiv mit Hilfe von sprachlichen und literarischen Mitteln darstellbar sei.

Die traditionelle Aufgabe von Sprache wurde dadurch fragwürdig.
Wittgenstein hat die Sprachskepsis theoretisch begründet.
Er konstatierte einen unüberbrückbaren Bruch zwischen Sprache und Realität.
Einige Dichter wie George und Rilke zogen sich daraufhin in eine abgegrenzte Kunstwelt zurück. Dieser Rückzug glich einer Flucht in den Elfenbeinturm.

Die Alternative dazu war die Suche nach neuen sprachlichen Wegen, um Wirklichkeit erst einmal adäquat zu beschreiben. Das hat Wittgenstein konstatiert und versucht – mit dem sogenannten linguistic turn.

Dies ist jedoch in 90 Sekunden keineswegs erschöpfend zu besprechen.
Was wir – aus meiner Sicht – Wittgenstein und seinem linguistic turn verdanken, ist das Nachdenken über unsere Sprache als wirksames Kommunikationsinstrument in der Mediengesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Gleich morgen fange ich damit an, in dem ich Ihnen dann Wittgensteins Ansichten zur Sprachphilosophie vorstelle – und interpretiere.

Nur wenige Philosophen haben so beißend über das Philosophieren selbst geurteilt wie Wittgenstein in seinem späteren Denken. Er hielt die „großen philosophischen Probleme“ letztlich für „Geistesstörungen“, die unter anderem entstünden, „indem man philosophiere“. Sie würden dadurch zu fixen Ideen, die einen nicht mehr loslassen – in der Regel, weil wir uns in einen unzuträglichen Sprachgebrauch verrannt haben. „Es ist eine Hauptquelle unseres Unverständnisses, dass wir den Gebrauch unserer Wörter nicht übersehen“ heißt es in den Philosophischen Untersuchungen, dem Hauptwerk seiner Spätphilosophie.

Die Ähnlichkeit der Sätze „Ich habe einen Stuhl“, „Ich habe einen Eindruck“, „Ich habe Zahnschmerzen“ verführt zur Auffassung, man „habe“ Eindrücke oder Empfindungen in gleicher Weise wie „Stühle“ (raum - einnehmende Gegenstände, deren Besitz man durch Verkauf oder Einäscherung verlieren kann) – wodurch sich das Bild aufdrängt, Wörter wie „Eindruck“, „Empfindung“ oder auch „Gedanke“, „Zahl“ müssten wie „Stuhl“ für irgendwie Raumeinnehmendes – wenn nicht Sichtbares, dann Unsichtbares – stehen: etwa für „Ideen“ oder das, was man durch „Nachschauen“ in seinem „Innersten erblicken“ könne.

Wittgenstein zielt darauf ab, solche unwillkürlichen Bilder (die hier etwa einen „inneren Raum“ mit „unsichtbaren Gegenständen“ suggerieren) zu überwinden, indem er zum Beispiel ihre Entstehung ins Bewusstsein hebt. Sein Philosophieren

hat, wie er sagt, mit der „Entdeckung“ (und dadurch Entschärfung) „schlichten Unsinns“ zu tun, infolgedessen sich der Verstand „Beulen“ – „beim Anrennen an die Grenzen der Sprache“ – geholt habe.

Welche Fragen stellte und beantwortete Ludwig Wittgenstein im Bereich der Philosophie?
Die Hauptfrage, die sich Wittgenstein stellte, war:
Gibt es einen Missbrauch der Sprache? Für Wittgenstein war das meiste, was Philosophen je geschrieben hatten, nicht falsch, sondern unsinnig. Die herkömmliche Philosophie beruhte für Wittgenstein auf einem logischen Missbrauch der Sprache. Nur Sätze der Naturwissenschaft waren sagbar und sinnvoll. Für Wittgenstein war die Tatsache, dass die Welt existierte, etwas Mystisches. Was sich sagen ließ, so Wittgenstein, das ließ sich klar sagen und über das „Nicht Sagbare“ musste überhaupt in der Wissenschaft geschwiegen werden. In seinem Hauptwerk "Tractatus logico philosophicus" analysierte Wittgenstein das "Sagbare", in seinem Spätwerk "Philosophische Untersuchungen" stellte er seine bisherigen Ergebnisse in Frage.

Die metaphysische Haltung blickt auf die gerade erstarrten Sätze, um anhand ihrer akuten Sinn von akutem Unsinn abzugrenzen: Offensichtliches festzustellen wie etwa, dass „Steine nicht denken können“ – aber auch weniger Offensichtliches, etwa wieweit man sinnvoll von „künstlicher Intelligenz“ reden kann. Wittgensteins Spätwerk fasziniert und beschäftigt nicht nur Sprachphilosophen, sondern auch und gerade Experten einer anderen Disziplin, die sich mit dem menschlichen Geist beschäftigen: Psychiater und Psychologen. Die Ideen Wittgensteins fordern geradezu dazu auf, in psychotherapeutischen Verfahren angewendet zu werden. Zahlreiche Psychologen kennen sich bestens mit dem genannten Ansatz Wittgenstein aus.
Aus streng „therapeutischer“ Sicht verkürzen die Metaphysiker die Spätphilosophie Wittgensteins. So gesehen gehe es ihm nicht darum, Richtiges von Falschem, erlaubten von nicht-erlaubtem Sprachgebrauch, Sinn von Unsinn abzugrenzen, indem er nachweisend darstellte, was „richtig“, „erlaubt“ oder „sinnvoll“ ist. Wenn Wittgenstein über die Bedeutung von Wörtern spricht, hat dies gemäß der therapeutischen Auffassung nicht den Zweck, eine korrekte Bestimmung von Begriffen zu schaffen, sondern den, einen intellektuellen Krampf zu lösen, wie er in

folgender Aussage gut zum Ausdruck kommt: „Was ist denn nun das Wesen von 'gut'? Es muss doch eine bestimmende Eigenschaft geben, sonst ist doch alles relativ!“

Die Diskussion des Begriffes „Sprachspiel“ steht in engem Zusammenhang mit der des Begriffs „Bedeutung“: In den Philosophischen Untersuchungen heißt es in § 43: „Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“ Im vorhergehenden Satz bemerkt Wittgenstein jedoch einschränkend: „Man kann für eine große Klasse von Fällen der Benützung des Wortes Bedeutung – wenn auch nicht für alle Fälle seiner Benützung – dieses Wort so erklären: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache“. Die unterschiedliche Lesart der oben genannten Textpassage zeigt die unterschiedlichen Zugänge von Therapeuten und Metaphysikern.

Die metaphysische Sicht: Wittgenstein nimmt eine Bestimmung von „Bedeutung“ (des Wesens des mit dieser Buchstabenkette gekennzeichneten Begriffes) vor. Dementsprechend ist die Aufgabe nun, eine konsistente Position aus Wittgensteins Werken zu extrahieren. Auch wenn Definitionen bei Wittgenstein fast nie „klassisch“ durch die Angabe bestimmender Merkmale erfolgen, sondern von ihm – oft reihenweise – Veranschaulichendes dargestellt wird, in dessen Ähnlichkeit oder Zusammenklang der bestimmte Begriff dann „erscheint“ (Familienähnlichkeit, ein letztlich offenes Verfahren, das keine scharfen Grenzen vorsieht), wird letztlich auch damit immer etwas – und, das sei sogar Wittgensteins Pointe: auch immer hinreichend – bestimmt. § 43 der Philosophischen Untersuchungen wäre also durchaus als Definition aufzufassen; das einschränkende „nicht für alle Fälle“ sei eher als Index auf weitere Bestimmungen von „Bedeutung“ durch den Autor zu lesen, etwa in Teil II der Philosophischen Untersuchungen, wo Wittgenstein in den Ansätzen einer Philosophie der Psychologie die „sekundäre Bedeutung“ beschreibt als eine haltungsbestimmte Form des Erlebens der primären, welche schlicht im Gebrauch des Wortes besteht. Da es keine über „primäre“ und „sekundäre“ hinausgehende Verwendung des Begriffs „Bedeutung“ im Spätwerke Wittgensteins gibt, neigen die Anhänger der metaphysischen Interpretation zur Auffassung, dass Wittgenstein keine weitere Interpretation vorsieht und „Bedeutung“ insofern erschöpfend bestimmt wurde.

Im Gegensatz dazu vertreten Anhänger des „therapeutischen“ Ansatzes die Meinung, Wittgenstein sei es in § 43 nicht darum gegangen, Kern und Wesen von „Bedeutung“ zu bestimmen. Die Einschränkung „nicht für alle Fälle“ sei kein Verweis auf andere Textstellen im Spätwerk des Autors, sondern hebt vielmehr hervor, dass die folgende Bestimmung nichts Immerwährendes skizziert. Sie skizziert vielmehr einen möglichen Gegenstand, welcher das Potential besitzt, ein Denkkrämpfe verursachendes Bild hervorzurufen, indem es mit ihm verglichen werde, Lösungsaspekte aufzuzeigen. So könnte es z. B. befreiend wirken, die Bedeutung von „Vorstellung“ oder „Zahnschmerzen“ nicht wie die von „Stuhl“ oder „Auto“ in etwas Raumeinnehmendem zu sehen, sondern stattdessen zu versuchen, Parallelen zwischen dem mit „Vorstellung“ oder „Zahnschmerzen“ Gemeinten und geregelten Verlaufsformen („Spielen“: deren Zügen …) zu sehen. Gemäß der lösungsorientiert-therapeutischen Haltung lautet die entscheidende Frage nicht, wie sich verschiedene Bestimmungen des Bedeutungsbegriffs ergänzen oder addieren, sondern ob die vom „Therapeuten“ entworfenen Gegenstände – indem man das, was einen verwirrt, mit ihnen vergleicht – in der Lage sind, Lösungsaspekte aufzuzeigen.

Metaphern stimmen eigentlich nicht (mit der Realität überein) und funktionieren doch – und sind WOZU gut? (Der Mensch als denkendes Schilfrohr……)

Die Grenzen einer formulierbaren Welt – Das Fischernetz der Sprache über die Dinge werfen in der Hoffnung, die Dinge werden / würden die Eigenschaften annehmen, die ich mir von ihnen erhoffe.

Ist Tanz Sprache?
Ist verbale Sprache sekundär – nämlich NACH Körpersprache?
Ist der Körper der größte Schwätzer aller Zeiten? Wenn JA, ist das gut oder schlecht
War am Anfang das Wort? Oder war am Anfang die Tat?
Strategien der Verführung in der Werbung durch Sprache – wie geht`s. Und ist Lügen erlaubt?

Wenn ich nur oft genug HASS sage, werde ich mich schon bald so verhalten. = Die Macht der Worte.

Wenn wir den Glauben erringen wollen, müssen wir uns nur oft genug hinknien, dann kommt die Einstellung schon. = Die Macht körperlicher Aktionen.

Die neurophysiologischen Grundlagen:
Die ersten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen begannen nach dem 2. Weltkrieg, als man herausfand, dass durch schwere Kopfverletzungen komplexe Sprachstörungen verursacht werden können.
Schließlich erforschte man, dass die Verarbeitung und das Verständnis der Sprache auf beide Gehirnhälften zurückzuführen ist, welche gemeinsam die Hauptkomponenten des Sprachzentrums darstellen.
In der linken Gehirnhälfte, dem Broca-Areal, wird die Syntax, also der Satzbau, verarbeitet. Dort werden auch später erlernte Zweitsprachen gespeichert.
In der rechten Gehirnhälfte hingegen, dem Wernicke-Areal findet das kognitive Verständnis der aufgenommenen Sprachlaute statt.
Die Kommission, welche zwischen den beiden Gehirnhälften sitzt, verbindet beide Gehirnhälften miteinander.

Fragestellung:
Metaphern stimmen eigentlich nicht (mit der Realität überein) und funktionieren doch – und wozu sind sie gut?
Aus meiner Sicht sind Metaphern existenziell für die bildliche Darstellung eines Sachverhalts damit der Rezipient unmittelbar ein Abbild der jeweiligen Situation projiziert bekommt. Dieses Abbild ist verzerrt und nicht konform mit der Wirklichkeit, dient aber als rhetorisches Mittel zur Steigerung, Wirkung und übertragener Bedeutung.
Metaphern sind gut, um mehrere Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, die vielfältige Realität zu beschreiben. Ebenso um abstrakte Dinge erläutern zu können oder um Beschreibungen zu verkürzen (=> Rabeneltern).
Das metaphorische Sprechen wird als kommunikatives Verfahren bewusst angewendet und enthält eine bewusste Doppeldeutigkeit, welche den Empfänger zum Denken anregt.